

Stadt-Theater.

Das Rheingold.

Vorabend zur Trilogie: „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner. Spielleitung: Oberregisseur Theo Raven.

Musikalische Leitung: Eduard Wörflé.

Es ist eine erfreuliche Ulfahrt, die wir jetzt bei diesen Bühnen beobachten: Statt wie früher, wenn die Saison sich dem Ende geneigt, wenn die Winterstürme dem Wonnemomente...

„Tetra-logie“ gelehrt. Auf dem Theaterplatz, der vor mir liegt, steht der sonst hier sehr häufige Vermerk: „Ingenieur nach Barreuther Maaß.“ Das finde ich sehr richtig, daß man allmählich anfängt...

Es wird nun zweifellos manches, was wir am Sonnabend in dieser feinen abgetonten und ausgesüßten Komödie „Das Rheingold“ aufgeführt sehen, der auch ein auswärtiger „Athenener“...

Die vorbereiteten Proben waren für Regisseur und Kapellmeister arbeitsreich und mühsam gewesen kein, denn, so viel ich weiß, haben Loge, Wotan, Freia, Freia und der eine der Ringen zum ersten Male in diesen Partien auf der Bühne...

Gesamtheit war, wie ich schon häufig am Sonntag morgen andeutete, wohl alle in besserer Verfassung. Ja, es schien, als ob in dem Bestreben, sich nach den langen Ferien nun „mal tüchtig hineinzusetzen“, stimmlich des Guten zu viel geschähe, so daß die Mittel zur Vergrößerung des Ausdrucks an gewissen Stellen tonlich nicht ausreichten; ganz einfach, weil vorher zu viel Ton schon verhandelt worden war. Das gilt nicht für einen, sondern für alle und das wird sich im Laufe der nächsten Tage, denn der erste Abend mit seinen unaußerselbständigen Aufregungen verleitet zu diesem Fehler. Ich betone das hier besonders, weil gerade Richard Wagners Gesangs- und Sprechstimmen, die am Vorabend den Knoten schürzen, Höhepunkte zeigen müssen, die auf die beginnende Tragödie vorbereiten und weil diese Höhepunkte nur mit dem gelangsten oder musikalischen Ausdruck zu erzielen sind. Das ist das Unausprechliche, das die Musik trägt. „Und dies Unausprechliche zu bekunden, liegt im Geheimnis der Kunst.“ Wagner in seinen Schriften, nachdem er in Paris Halcyons „Lüden“ gehört — „daß ich wahrhaft rühmen, sich des ganzen Reichtums seiner Kunst bewußt zu sein, der sie in diesem Sinne auszubilden versteht.“

Herr v. Horst war der Besten einer. Sein Wotan zeigte, abgesehen von dem eben gerügten, mit dem guten, ruhigen Mäßen gen zu entzündenden Fehler, große, künstlerische Fähigkeiten, die deutlich verraten, daß unser Helmsbaron auf dem richtigen Wege ist. Das Organ hat in diesem Sommer viel gewonnen, Kraft und Wohlklang in der Tiefe vor allem, und ein gutes Empfindungsvermögen für korrekten Einsatz. Nur im Spiel noch etwas glücklicher werden! — Bewundernd steht ich auch, wie Herr Ahnemann den Loge, diesen geistreich ausgefallenen Spötter, den Dr. Heibel einmal mit den Worten flüstert hat: „sein Charakter ist seine Charaktereistigkeit.“ — freier. Für einen Helmsbaron kostet der Versuch auf Fernaten und strahlende Höhepunkte — beides ist in der Logepartie nicht zu finden —

immer ein höheres Ueberwunden. Der Loge ist eben kein Opernheld. Dafür aber, wie selbst Bräutigam hier einmal sagte, „rasend süßer“. Nicht nur der stetigen Mittelstufe und des Textes wegen, der die stärkste Realisation und gelangliche Charakteristik erfordert, sondern hauptsächlich nach der schauspielerischen Seite hin! Was im Orchester in chromatischen Folgen von Sextakorden und in seltsam wippenden Geigenfiguren als charakteristisch für diesen Gott angeklungen wird, — soll schauspielerisch auf der Bühne wiedergegeben werden. Die Figur soll mehrheitlich und doch wieder frei von einem allseitigen Blick ins Diabolische, voll mehr Spötter als Verächter sein. Herr Ahnemann hielt die goldene Mitte. Damit hatte er gewonnen. Seine elastische Gestalt, die Geschwindigkeit der Bewegungen und die kluge Bedienung verhalfen ihm glänzend zum Ziel, es war eine Leistung! Doch er den „Donner“ gelegentlich einmal auf die Bühnenorgeln trat, ist das Donnerers Schuß. Jedenfalls kann Ahnemann, dessen Gelangensleben während des Sommers abermals hochbedeutende Fortschritte zeigen, diese Artierung als die beste im „Ring“-Zyklus buchen. Auch Herr Theo Raven zeigte erfreuliche stimmliche Fortschritte und jenes feste Verständnis für die Akzentsetzung, das wir früher schon an ihm bewunderten. Der Raub des Rheingoldes gewinnt, wenn der gierige Zwerg, nachdem er den Schatz vom Felsen gerissen, das Gold noch einen Moment triumphierend empor hält, um dann mit ihm in die Tiefe zu stürzen. Es sah am Sonnabend aus, als ob Albernich das Bestreben hatte, nur das Licht auszusprechen, — als ob das der Zweck des Vortrags sei. Früheren Ahnemann war eine ausgesprochene Freia, Herr Ahnemann sehr gut in der undantbaren Partie der Freia. Herr Grunert spielte und sang verständnisvoll den Wotan (scharfsinniger in der Tonförmung wie mancher Gott), und die Herren Franz und Frick Schwärz wurden dem festen pochenden Rhythmus der Freia sehr gut geteilt. Das Rheingold-Orchester klang in strahlender Schönheit. Ruth Ahnemanns tiefstimmige Altstimme beherrschte die Erdpartie mit überirdischer Hoheit. An der Eduard Wörflé, der am Dirigentenpulte wirkte, hatte das Wunder vollbracht, den Orchesterkörper mit echt Wagnerischem Geiste zu beleben.

Wilhelm Georg.

Neues Theater.

Salle, 17. Sept. 1911.

Das starke Geschlecht.

Komödie in 3 Aufzügen von John Valentine. Deutsch von V. Bertelli.

Jedes Land hat seine Komödie. Tolle Ausgelassenheit hat der französische Hofendigung an, unbelangende Nüchternheit gewöhnlich — das deutsche Lustspiel. In England spiegelt sich der allzu literarische Geist der Pariserer getreulich in der Komödie. „Das starke Geschlecht“, eine Komödie von John Valentine, überließ von V. Bertelli, die Sonntag als Eröffnungspremiere im Neuen Theater in Szene ging, besaß einen englischen Geist. Das nicht erdachte Stück handelt mit halberneim Stoff; wie heißt eine Frau, die an ihrem Hochzeitstag erfährt, daß ihr Mann sie ohne Liebe, nur des Geldes wegen geheiratet hat, ihren Gatten?

Eigentlich wäre der Entwurf ein recht dankbares Sujet für eine französische Parodie. In Frankreich wäre der erste Gedanke: Heile mit Ehedruck! Doch dem englischen Dichter kommt dieser Gedanke glücklicherweise nicht. Er bleibt mit seinen Veronen anständig. Und statt mit Augen zu sehen und süßem Unterstreichen lustige Begebenheiten bedenklich zu gestalten, lenkt er nur schlüßigen Pfade in harmloser Weise ab. Als Gesellschaftskomödie erzählt uns Warren Barringtons nicht Joan Geismis. Diese ist arm, darum heiratet er ihre betterbeite Marie. Die eben erst getraute junge Frau Marie erfährt in einer belustigenden Abfichtsbühne zwischen den beiden Liebenden, daß Warren sie nur des Geldes wegen geheiratet hat. Sie läßt es sich nicht merken. Aber sie handelt — als eine vom starken Geschlecht. Die Ehe ist ihr nun Geschäft geworden. Ein Handel: sein Name gegen ihr Geld. Und die Tochter Alonias ist eine so tüchtige Geschäftsfrau, daß die Vorteile des Handels ihr zufließen. Sie zwingt den Mann nieder. Mit Worten, mit Spott, ja, wenn er rast, mit dem Revolver. Doch bei alledem liebt sie ihn. Da wendet sich das Blatt. Warren, in dessen Nähe immer Joan weilt, wird anständig. Wirklich anständig. Er erkennt neben dem Reichtum seiner Frau diese selbst und fängt an, sie leidenschaftlich zu lieben. Als Joan in Warrens Vetter durch Vermittlung der Mrs. van Garteren einen passenden Gatten findet, dann wird Marie schwach. Eiferucht schafft Klärung. Die Gatten finden sich.

Der wirkliche Reiz der Komödie liegt in den Charakteren. Der Dialog liegt in misig-gelichteter Form die englische Gesellschaft kopieren; in harter Anlehnung an Wides und Shaws kann John Valentine durch lässig hingeworfene Paradoxe, die er einer Altersmutter in den Mund legt, wirken. Wo Geist und Einfälle nicht ausreichen, da vergrößert sich der Autor freilich zu Effektmitteln, die nie verlagern können. Der Revolver in der Hand der belustigten Ehefrau — Schlupfhöhle des zweiten Aktes — wäre z. B. sogar für eine Detektivkomödie eine aparte Sache. In den beiden ersten Akten hatte es den Anschein, als ob nur eine Gesellschaftsatire geboten werden sollte, dann aber kehrt der Autor in sich und er bringt im dritten Akte einen Schluß, bei dem alles ordentlich philiströs zugeht. Ob Mann oder Frau als starkes Geschlecht liegen — die Frage bleibt schwankend. Ein neues Ensemble, das sich in der Komödie erstmalig vorstellte, ließ, wenn der erste Blick nicht täuscht, erkennen,

daß Herr Direktor Mauthner von dem Wunsch befehle war, in dieser Saison wieder Kräfte zu engagieren, die in ersten Dienste für Bühne und Werk den Zuschauer interessieren sollen. Gute Dichtungen in geschlossener Darstellung zeigen — das war ja von jeder Direktor Mauthners Grundprinzip. Und da die Direktion beauftragt bei den Autoren keine engen Grenzlinien zwischen bekannten Größen und jungen Talenten zieht, so finden sich die Darsteller vor der vielteiligen, schwerer aber dankbaren Aufgabe, in einem Programm, das einen Spiegel der modernen Theaterliteratur darstellt, auf Kraft und Können sich zu erproben.

Alle Künstler sollen im laufenden Spielfahr eine eingehendere Ausbildung erfahren. Für diesmal sei vor allem Fräulein Frieda Blüthgen genannt, die die Rolle der kleinen Frau Mary eben englisch, mit jener reißenden Ueberlegenheit, eine Charakterfigur — die oben angeführte Allegorie: wenn der Autor verlangen sollte, die Künstlerin läßt uns nicht im Stich. Als höchst liebenswürdige Gestalt vermag Fräulein Blüthgen dem Unbedeutendsten ihrer Rolle bei lustigen oder ernstes Interesse zu verleihen. Als Witwe eines südafrikanischen Millionärs fand Frau Direktor Bensberg-Mauthner gleich am ersten Abend Gelegenheit, eine Charakterfigur — die oben angeführte Altersmutter — von ausgezeichneter Feinbildung mit der unübertrefflichen Wirkung eines gelassenen, trockenen Humors vorzuführen. Die Herren Heinrich Alexander als (Ritter-Engländer (Warren) und Wilhelm Dittmann (Alber) spielten recht lobenswert im Sinne der Komödie; auch Fräulein Lydia Arnold (Joan) paßte sich dem einheitlichen Spiel an. Der Erfolg des geschäftig aufgebauten Stückes mit seinen spannenden Affektstellen war ein sicherer. Zur höheren Wertung sei hinzugefügt, daß das Haus sehr gut besucht war. Karl Meitner.

Standesamts-Nachrichten.

Salle-Nord, 16. September 1911.

Aufgeboten: Der Gerichtsschreiber Dr. jur. et phil. Max Kusch, Dresden, u. Elke Kreis, Sendlingh. 19. U. Der Stadtbahnschaffner August Windt, Saalwerberstr. 15, u. Selma Lange, Friedenstr. 18. Gefühlsgebunden: Der Arbeiter Wilhelm Köhler, Geboren: Ludwig Rudolf Kemnitz, Chemnitz, u. Else Habedan, Friedenstr. 20. Der Maler Richard Thiemig, Rich. Wagnerstr. 40, u. Emma Kunter, Ludw. Wucherstr. 48. Der Betriebsführer Julius Wilson, Kadobell, u. Katharina Heimerding, Zietenstr. 13. Geboren: Dem Müller Franz Jonyer S. Willi, Soalestr. 1. Dem Geschäftsführer Gustav Jale S. Gustav, 2. Wucherstr. 8. Dem Arbeiter Gottfried Suhl S. Kurt, Burgstr. 7. Dem Buchbinder Ferdinand Beder L. Luise, Gr. Brunnenstr. 18. Geboren: Des Arbeiters Hermann Japp T. Erna, 11 Mon., Cecilienstr. 99.

Salle-Süd, 18. September 1911.

Aufgeboten: Der Kaufmann Hermann Janowsky, Gottesackerstr. 8, u. Frieda Knoll, Geilstr. 55. Der Kaufmann Hermann Kögel, Streiberstr. 25, u. Anna Schulte, Bebenstr. 8. Gefühlsgebunden: Der Kaufmann Wilhelm Ebel, Landwehrstr. 19, u. Ella Köhler, Rammstr. 11. Der Tischler Paul Barthel u. Ella Winkler, Spitze 5. Der Kaufmann Carl Hoerft, Düsselb. u. Elly Dunder, Leipzigerstr. 13. Der Schmied Otto Gölner, Taubenstr. 11, u. Helene Freyberg, Taubenstr. 10. Der Kollfahner Richard Gebhardt u. Margarete Mittag, Diestauerstr. 7. Der Fleischer Friedrich Gaus, Gr. Berlin 14, u. Minna Dietrich, Martinstr. 2. Geboren: Dem Kaufmann Karl Erbe T. Sideward, Augustastr. 10. Dem Maurer Alfred Reil T. Anna, Kellerstr. 7. Dem Jourangehänder Heinrich Weierjohn S. Heinrich, Delbischstr. 6b. Dem Schirmreiter Albin Heine S. Kurt, Wälderstr. 7. Geboren: Des Eisenbahners-Silfschaffners Emil Ruge S. Rudi, 6 Mon., Herbartstr. 2.

Musikantische Aufgebote:

Der Postbote R. F. Kust, Halle a. S., u. M. E. Müller, Kunststr. 1. Der Drechsleimachener E. A. Köhnle, Altesen, u. L. A. Knapf, Schaffstr. Der Bergmann R. D. Berger u. A. E. Brandt, Bernstr. Der Maschinenmeister Willsa Marzbanemann, Halle a. S., u. Emma Lehmann, Eichen. Der Gelehrte Eduard Faust, Halle a. S., u. H. E. A. Neudorfer, Kreuzstr.

Wetterwarte Magdeburg.

der „Magdeburg. Zeitung“.

Montag, 18. September 1911, 8 Uhr morgens.

Das Tief im hohen Norden hat sich weiter ostwärts fortgepflanzt. Es zeigt auf seiner Südseite flache Tiefwirbel, die im Dienstgebiet vereinzelt gestern und nachts geringe Regenfälle veranlaßt haben. In Südosteuropa sind unter dem Einfluß eines über Südbaltien befindlichen Tiefs verbreitete und ergiebige Niederschläge aufgetreten. Da sich das Tief im Norden wahrscheinlich südostwärts fortzuziehen wird, so haben wir bei westlichen Winden wolfiges, mäßig warmes Wetter mit Neigung zu leichten Regenfällen zu erwarten.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.)

(Nachdruck verboten.)

19. September: Wolke mit Sonnenchein. Nebel, mäßig, kühl. 20. September: Teilweise heiter, teils Nebel, ziemlich warm. 21. September: Bewölkt, schwül, strahlend Regen u. Gewitter. 22. September: Warm, bewölkt, teils heiter, meist trocken. 23. September: Vielteilweise heiter bei Wolkenzug, milde.

Kostüme = boewendahls = Mäntel

